

Gundula Gahlen und Olaf Gründel

Kataster zur Schlacht bei Wittstock von 1636

Im Rahmen eines gemeinsamen Projektes des Lehrstuhls für Militärgeschichte der Universität Potsdam und des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte ist die Erarbeitung eines Schlachtfeldkatasters für das Land Brandenburg geplant. Ähnliche Projekte in anderen Ländern, wie das „Battlefield Register“ des English Heritage, lieferten hierzu Anregungen. Die Notwendigkeit eines solchen Verzeichnisses ergibt sich aus der bisher bestehenden Diskrepanz zwischen der hohen Bedeutung einer bewaffneten militärischen Auseinandersetzung, die keinesfalls nur in militärtaktischer Hinsicht, sondern vor allem in ihren politischen Konsequenzen und ihren sozialen Auswirkungen gesehen werden muss, und ihrer Würdigung als „Ort der Geschichte“. So ist die genaue Lage zahlreicher Schlachtfelder bis heute weitgehend unbekannt. Herausragendes Beispiel ist hier die vieldiskutierte Schlacht im Teutoburger Wald, die erst vor einigen Jahren in Niedersachsen lokalisiert werden konnte. Schlachtfelder stellen darüber hinaus mit ihren zu erwartenden materiellen Hinterlassenschaften Bodendenkmale dar, die in ihrer Bedeutung Siedlungs- und Grabfunden in nichts nach stehen.

Im Rahmen des Gesamtprojektes wird zunächst am Beispiel der Schlacht von Wittstock im Dreißigjährigen Krieg die Bearbeitungsmöglichkeit eines solchen Katasters aufgezeigt. Die sich ergebenden Perspektiven werden ausgelotet. Wenn auch nicht so bedeutend wie die Schlachten von Nördlingen, Lützen oder Breitenfeld, ging von Wittstock doch ein Signal für den weiteren Fortgang des Krieges aus. Im Herbst 1636 befand sich das schwedische Heer unter Banér in ausgesprochen misslicher Lage. Seit dem Prager Frieden hatte Schweden in Norddeutschland keine Verbündeten mehr. Mit dem Ziel, die Schweden endgültig aus dem Reich zu vertreiben, rückten kaiserliche und sächsische Truppen heran. Durch kluges Manövrieren gelang es Banér, die Heere der Verbündeten zu trennen. Am 4. Oktober 1636 stellte er sich trotz der schwedischen zahlenmäßigen Unterlegenheit bei Wittstock an der Dosse den Kaiserlichen, die unter dem Befehl von Hatzfeld stan-

den, zur Schlacht. Diese platzierten sich in gut ausgebauter Stellung auf einem Hügel. Banérs Plan war, mit einem Teil seines Heeres den Feind durch einen Scheinangriff aus seiner Position zu locken und mit einem weiteren Teil im walddreichen Gelände ungesehen in beide Flanken zu gelangen. Da die zur Umfassung entsandten Verbände ihren Part nur mit großer Verzögerung erledigten und das schwedische Heer stärkere Attacken als erwartet von den Kaiserlichen auszuhalten hatte, war der Ausgang der Schlacht lange Zeit ungewiss. Am Ende stand dann aber ein triumphaler Sieg für die Schweden, sie erbeuteten den gesamten Tross und die militärische Ausrüstung des Feindes. Schweden zeigte sich als militärische Macht, die mit ihren Kräften noch längst nicht am Ende war.

In einem ersten Arbeitsschritt wurde der Verlauf der Schlacht rekonstruiert. Dazu wurden alle zur Verfügung stehenden Quellen herangezogen. Bild- und Schriftquelle, Primär- und Sekundärdarstellung wurden gegeneinander gestellt und verglichen. Diese Arbeit wurde von einer Reihe von Archiven und Bibliotheken in ganz Deutschland unterstützt. Die bearbeiteten Quellen wurden in einem Corpus zusammengefasst, um somit eine möglichst vollständige Sammlung zu erhalten. In vergleichender Perspektive können auf dieser Grundlage Realität des Ereignisses und borussischer Mythos der Historiographie gegeneinander abgewogen und im Ergebnis zu einer objektiven Darstellung des Ereignisses führen. In einem zweiten Schritt ist in Zusammenarbeit mit dem Amt für Militärisches Geowesen die Verortung des Schlachtfeldes vorgesehen und damit verbunden die Erstellung eines entsprechenden Kartenwerks, welches dann den Mitarbeitern des Museums für Ur- und Frühgeschichte zur Verfügung gestellt wird. Im Ergebnis können so Einblicke in die „soziale Dimension“ einer Schlacht gewonnen werden. Aus medizinhistorischer Sicht sind etwa Aussagen über die Anzahl der Opfer genauso wie über die Arten der Verwundungen zu erwarten. Die Auswertung von Abortanlagen wiederum ließe Erkenntnisse über die Versorgung der Armeen des Dreißigjährigen Krieges zu.

Neben der archäologischen Verwendung ist auch an eine mögliche touristische Nutzung der Arbeitsergebnisse zu denken. So kann an den hohen Besucherzahlen, die z.B. das Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock bisher aufweisen kann und mit dem eine Zusammenarbeit geplant ist, das Interesse vieler Besucher dieser

Region an militärgeschichtlichen Wirkungszusammenhängen abgelesen werden. Die Schlacht bei Wittstock - das Gleiche gilt etwa für die Schlachten von Fehrbellin und Großbeeren - wurde in der bisherigen Geschichtsschreibung oft mystifiziert und hat einen hohen Stellenwert im kollektiven Gedächtnis der Region. Eine wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig touristisch wirkungsvolle Präsentation der Ergebnisse, etwa in Form von Ausstellungen oder Publikationen, wird so eine wichtige Bereicherung für die Kulturlandschaft der Prignitz, aber auch ganz Brandenburgs sein.

Gundula Gahlen M.A.

E-Mail: g.gahlen@freenet.de

Olaf Gründel

E-Mail: gruendel@uni-potsdam.de